

# **Eugen Szenkár**

## **Biographische Stationen**

- 1857-1927 Vater Ferdinand Szenkár (1857-1927) war Komponist, Organist und ein bekannter Chorleiter in Budapest. Er komponierte bevorzugt Chorwerke; eine Oper, eine Messe, eine Motette und sein „Ave Maria“, welches er seiner Majestät, dem Kaiser Franz Josef dem I. zu seinem Regierungsjubiläum widmete und das dieser „huldvollst“ akzeptierte. Immer wieder schwärmte Vater Szenkár von Gustav Mahler, den er während dessen zweijähriger Zeit als Operndirektor in Budapest selbst erlebte und mit ihm als Chordirektor des Opernchores auch viel zusammen arbeitete.  
Herausragendes Ereignis war dabei die Uraufführung von Mahlers 1. Sinfonie am 20.11.1889 in Budapest, die der Komponist selbst leitete.
- 9.4.1891 Eugen Szenkár, Geburt in Budapest.  
Zusammen mit zwei Brüdern (Dezsö und Michael) erhielt er zunächst vom Vater die erste musikalische Ausbildung. Er hat mit 4 Jahren begonnen, besessen Klavier zu spielen und war bereits mit 10 Jahren Jahren ein perfekter Partiturleser sowie fähig, aus der Partitur zu spielen.
- 1907-1910 Beginn der Musikerlaufbahn nach bestandener Aufnahmeprüfung an der königlichen Musikakademie Budapest sofort in der 2. Kompositionsklasse, honoriert durch ein Stipendium. Er lernte aber auch Gustav Mahler selbst im Alter von 16 Jahren kennen (aus der Distanz natürlich), berichtete später aber auch, er sei Mahler vorgestellt worden.
- 1911 **Budapest:** Erstes Arrangement als Korrepetitor an der Volksoper.  
1912 **Prag:** Zunächst Chorleiter, dann dort mit 3jährigem Vertrag auch 1. Kapellmeister am Deutschen Landestheater.  
Zur gleichen Zeit war ihm dort –obgleich älter– ein Korrepetitor unterstellt: Erich Kleiber.
- 1915-1916 **Budapest:** Rückkehr an die Volksoper als erster Kapellmeister. In Prag wurde sein Nachfolger Anton von Webern.
- 1916 **Sachsen-Altenburg** (Dresden) wurde die erste entscheidende Position als Hofkapellmeister. Im Alter von knapp 25 Jahren konnte er in Dresden erstmals alles aufführen, wovon er träumte: An der Oper die größten Werke der Opernliteratur wie Strauss-Opern, Wagners Ring. Hinzu kamen die Konzerte mit der Staatskapelle: Hier dirigierte er alle Mahler-Symphonien – ein deutliches Bekenntnis für diesen in der damaligen Zeit noch höchst umstrittenen Komponisten. Er blieb dann diesem Bekenntnis sein Leben lang treu. Zur Beurteilung dieser von ihm als „seine glücklichste Zeit“ trug auch die Presse bei.<sup>1</sup>  
Trotz Krieg drückte sich dieses Glück natürlich auch in der Arbeit aus: Er gab sein bis dahin fleißiges Komponieren auf, um sich künftig ausschließlich nur noch seiner Tätigkeit als Dirigent zu widmen.
- 1916-1918 Der von Deutschland verlorene 1. Weltkrieg brachte für alle Kreise naturgemäß Veränderungen mit sich: Im Dezember 1918 war sein Dresdner Vertrag annulliert worden war, trotzdem er auch von Arthur

---

<sup>1</sup> Der damals bedeutende Musikkritiker August Pühringer veröffentlichte in den angesehenen „Dresdner Nachrichten“ eine große Besprechung unter dem Titel: „Ein junges Dirigenten-Genie“

1920 Nikisch, dessen Proben im Gewandhaus er oft besuchte (*der ja auch ungarischer Abstammung war*), freundlich beurteilt worden war. Aufgrund der politischen Umstände brach die Verbindung mit Dresden. **Frankfurt** berief ihn als Chefdirigenten an die Frankfurter Oper. Im Orchester hatte er einen Bratschisten als Konzertmeister: Paul Hindemith. Eine bemerkenswerte Uraufführung war „Die Prinzessin Ginnara“ des Schönberg-Schülers Egon Wellesz. Vor allem durch die deutschen Erstaufführungen zweier Bühnenwerke von Béla Bartóks „Herzog Blaubarts Burg“ und „Der Holzgeschnittene Prinz“ wurde er **der** Wegbereiter für seinen Landsmann. Die hier

1923-1924 begonnene enge Freundschaft zwischen ihm und dem bis dahin in Deutschland nahezu unbekanntem Béla Bartók sollte durch deren Duzfreundschaft besiegelt werden.

**Berlin** löste Frankfurt/Main ab. Szenkár folgte einem Ruf in die Hauptstadt als musikalischer Oberleiter der Großen Volksoper. Das Verhältnis wurde jedoch jäh infolge eines unglücklich verlaufenen sowie unprofessionellen Versuches, Klemperer von Köln nach Berlin zu „verpflanzen“, zerstört. Für beide fand dieser gescheiterte Versuch in Berlin ein klägliches Ende.

1924 **Köln** verpflichtete Szenkár als Nachfolger Otto Klemperers zunächst für drei Jahre. Es war für Köln keine schlechte Wahl, was auch schnell die Presse bald anerkannte:

In der **Deutschen Kunstschau** erschien 1924 eine Betrachtung über die Frage:<sup>2</sup>

*Was ist das Wesen des genialen Dirigenten? Die eigene Persönlichkeit vor dem Kunstwerk vergessen zu machen, dem Musiker im Dienste des dargestellten hohen Objektes seinen Willen aufzuzwingen, ihn gewissermaßen zu hypnotisieren und vor dem Hörer den Eindruck zu erwecken, als entstünde das wiedergegebene Werk zum ersten Mal wie von von seinem Schöpfer in diesem Moment erzeugt.*

*Bedarf diese Definition der Beweiskraft, so wäre eine Reihe namhafter Dirigentennamen anzuführen, von denen immerhin einer auf ein Jahrzehnt entfällt, wodurch die Seltenheit der Ausnahmeerscheinung klar liegt. Bülow, Mottl, Nikisch - und einige mehr..., die Reihe „Erster“ ist bald erschöpft. Und der Nachwuchs? Wir brauchen nur an Furtwängler, an Walter zu denken, so sind wir wieder mit Hoffnungen erfüllt; doch läßt sich die Reihe etwa im Sinne obiger Forderung leicht fortsetzen? Das Alter will Tradition, die Jugend stürmendes Drängen, Weisheit gebietet Abgeklärtheit. Solche Trinität mag schwer in e i n e r Persönlichkeit vereint zu sein.*

*Und doch war die Natur doch wieder einmal verschwenderisch und schuf einen Typus dieses Ideals. Er deckt sich mit dem Namen **Eugen Szenkár**.*

1925 In der Tat folgten nun Jahre, die für Künstler, ihren Verantwortlichen und für die Stadt Köln Erfolge zeitigten, die ihresgleichen suchten. Stellvertretend hierfür genannt die Uraufführung von Prokofieffs „Die Liebe zu den drei Orangen“; das Singspiel von Zoltan Kodaly „Hary-Janos“ wurde aus der Taufe gehoben. Wagners „Ring“ sowie 5 Mozart-Opern waren im Programm.

---

<sup>2</sup> Autor: Richard Wintzer. Verwendet als Einleitung beim Musiktreffpunkt Heidmoor 1990 anl. einer großangelegten Würdigung Eugen Szenkárs, veranstaltet vom Otto-Ackermann-Archiv e.V., Heidmoor

- Nov. 1926 Im „heiligen“ Köln kam es nach dem vorausgeschickten Einakter „Herzog Blaubarts Burg“ bei der nachfolgenden Uraufführung von Béla Bartóks Musik-Pantomime „Der wunderbare Mandarin“ in Anwesenheit des Komponisten zu einem in die Musikgeschichte eingegangenen Skandal.  
Der Komponist reagierte auf ihn: *„Eugen, auf Seite 34 ist für die Klarinette mezzoforte notiert. Ich konnte das nicht hören. Würdest du das bitte lauter spielen lassen?“* Kölns damaliger Oberbürgermeister Dr. Konrad Adenauer aber zitierte den Dirigenten sofort ins Rathaus: *„...Szenkár, dat Schmutzstück muß wech!“* und ordnete die sofortige Absetzung des Werkes vom Spielplan an.
- Dez. 1927 Das erste der Opernhaus-Konzerte brachte gleich zwei Mahler-Symphonien: in einem Programm: Symphonie Nr. 5 cis-moll und „Das Lied von der Erde“. Es folgten in den kommenden Jahren noch Mahlers 2.,<sup>3</sup> 3., 4., 7. und als Krönung die 8. Sinfonie, wo zum Städtischen Orchester in Monster-Besetzung die 8 Solisten noch Chöre mit über 800 Sänger hinzukamen.  
Noch größer war danach noch die Besetzung in Schönbergs „Gurre-Liedern“ mit fast 1000 Mitwirkenden.
- 1928 Dem guten Ruf, den Köln als Opernstadt genoß, ist es zu verdanken, daß ein Gesamtgastspiel an der Wiener Staatsoper absolviert wurde. Mozarts „Cosi fan tutte, Händels „Julius Cäsar“ und Debussys „Pelleas und Melisande“ waren im Reisegepäck zu den „Kölner Operntagen“ mit dem vollzähligen Ensemble der Kölner Oper.<sup>4</sup> Wiens Kritiker urteilten übereinstimmend:<sup>5</sup>  
*„... bei den Aufführungen der Oper fiel das Wort Mahler: Wir nehmen's gerne auf und sagen, daß wir seit Mahlers Zeiten so etwas in Wien nicht mehr gehört haben!“*
- 1928 Erste und einzige Plattenaufnahme für die 1926 im neuen elektronischen Aufnahmeverfahren möglichen Einspielung der 5. Symphonie in c-moll Op.67 mit dem Orchester der Staatsoper Berlin Ludwig van Beethovens 100. Todestag.<sup>6</sup>  
Diese Einspielung wurde jedoch durch weitere, gleichzeitig erscheinende Aufnahmen mit anderen Dirigenten<sup>7</sup> für andere Plattenmarken verdrängt, woraufhin der Dirigent sich geschworen haben soll: *„Konserven mache ich nicht, man soll mich in meinen öffentlichen Konzerten hören!“*
- 1928 u.1932 Argentinien: Gastspielkonzerte im Teatro Colón in Buenos Aires.
- Okt. 1932 Abschiedskonzert im Teatro Colón mit der Erstaufführung von Mahlers 3. Symphonie.

<sup>3</sup> Einzelnen aufgeführten Mahler-Symphonien pflegte der Dirigent mit vorangestellten Symphonien „Klassischer Komponisten“ zu ergänzen, etwa:

Juni 1928: Beethoven: 5. Symphonie c-moll und Mahler: 2. Symphonie c-moll

Mai 1930: Mozart: Symphonie KV. 543 Es-dur und Mahler: 3. Symphonie d-moll

<sup>4</sup> Wilhelm Kienzl überreichte Szenkár sein Buch in Anspielung auf Mozarts „Cosi“ mit der Widmung: *„...so machen's nicht alle!“*

<sup>5</sup> Dr. Julius Korngold (*Vater von Erich Wolfgang Korngold*), Ernst Decsey

<sup>6</sup> Odeon Nr.0-6688/0-6691 -sh. auch Fußnote N°35-

<sup>7</sup> Anl. Beethovens 100.Todestag erschienen 1926-1933 bei Polydor / teilw.Brunswick alle 9.

Symphonien, Dirigenten: Pfitzner (1) 1930, Kleiber (2) 1929, Pfitzner (3+4) 1929/1928, Furtwängler und Strauss (5) 1926/1928, Pfitzner (6) 1930, Strauss (7) 1926, Pfitzner (8) 1933 und Fried (9) 1929, alle mit dem StOO.Berlin bzw.BPhO.

- 7.3.1933 Pressemeldung: In Dresden ist Kollege Fritz Busch beim Betreten des Dirigentenpultes von drangsaliierenden Braunhemden *ausgepiffen* und am Dirigieren gehindert worden.
- 8.3.1933 Jähres Ende dieser beispiellos steilen Karriere in Köln anlässlich einer Fidelio-Aufführung: Am Vormittag bei der Probe warnte der diensttuende Polizeioberst dringend:  
Am Abend beabsichtigte eine Anzahl jugendlicher Braunhemden, die Vorstellung zu stören um auch ihn am Dirigieren zu hindern. Dieser Warnung folgend schickte er am Abend als Vertretung für sich seinen Assistenten ans Pult. Es begann, was man damals die Säuberung vom „jüdischen Element“ nannte. Die „Nürnberger Rassengesetze“ vom 15.9.1935 besiegelten Hitlers Rassenwahn. Solchermaßen Artfremden“ folgten alsdann die „Entarteten“ und politisch Unerwünschten. Die Szenkár überlegten nicht lange und verließen eiligst Deutschland in Richtung Österreich.<sup>8</sup> Noch aber war dieses Land vom gebürtigen Österreicher nicht „*Heim ins Reich*“ geholt worden. Trotzdem stellte der Dirigent fest: Köln 1924 bis 1933: „...*das war eine sehr schöne Zeit!*“
- 25.04.1934 In Wien noch möglich: Aufführung von Mahlers 3. Symphonie mit den dortigen Symphonikern. Auch zwei Aufführungen von Wagners „Fliegenden Holländers“ lösten eine bedeutungsvolle Einladung aus: Zunächst einige Konzerte mit der Moskauer Staatsphilharmonie, beginnend während einer Gastspieltournee auf Baku, leiteten das Engagement für die künstlerische Gesamtleitung des Staatlichen Philharmonischen Orchesters Moskau ein.
- 1934-1937 **Moskau** Chefdirigent, verbunden mit dem Auftrag zur Reorganisation des Orchesters, brachte diese Position nicht nur Konzerte nebst Gastspielen, sondern auch Gastdirigate an Moskaus Großer Oper, dem Bolshoi-Theater. Hinzu kam eine Professur am Staatlichen Konservatorium für eine Meisterklasse für Dirigenten. Einer seiner beiden Pianisten während seiner Lehrstunden war Emil Gilels. Neben ihm und vielen anderen trat auch David Oistrach oft als Solist auf: Der prominenteste Schüler, dem er den Weg zum Weltklassedirigenten ebnete, hieß Kyrill Petrowitsch Kondrashin. Nicht nur Bekanntschaft, sondern auch enge Freundschaften mit Sowjetischen Komponisten entstehen durch die gemeinsame Arbeit am Moskauer Konservatorium: *Chatschaturjan, Prokofieff, Mjaskoswky*.
- 23.04.1935 **Chatschaturjan:** Uraufführung der 1. Symphonie e-moll  
1935 **Prokofieff:** Entstehung und auch Aufführung des 2. Violinkonzertes Op.63, noch ehe „*die Tinte trocken war*“.
- 1936 Nur für seine Buben komponiert, dachte Prokofieff zunächst überhaupt nicht daran, „Peter und der Wolf“ einmal zu veröffentlichen. Auf Anregung Szenkár entsteht nun auch die Fassung für kleines Orchester.

<sup>8</sup> Nach Angaben des Hohen Flüchtlingskommisars verließen in den Jahren 1933-1935 etwa 65.000 Menschen sofort Deutschland, darunter 40.000 bis 45.000 Juden.

Aus: WDR-Hörfunk-Sendung 1975: „Niemand wollte uns haben ...“ von Reinhold Schubert. Eine andere Quelle berichtet von 37.000 (1933), 23.000 (1934) und 21.000 (1935) Jüdischen Emigranten – Albrecht Dümling/Peter Girth in: „Entartete Musik“.

Wer die Flucht nicht sofort wagte, wurde von den Nazis nach Erlassung der Nürnberger Rassengesetze 1935 von Ihnen anschließend aus der deutschen Bevölkerung „aussortiert“.

- 29.10.1936 Zum besonderen Fall wurde die „*Ouverture russe*“ Op. 72. „*Von Oben*“ (Kulturministerium) kam eine dringende Bestellung zu einer Komposition, die von dort sofort in ein angesetztes Konzertprogramm eingesetzt wurde, obwohl noch nicht komponiert. Eiligst komponierte Prokofieff eine solche Ouvertüre, speziell auf das Orchester der Moskauer Staatsphilharmonie und seinen Dirigenten Szenkár überdimensioniert zugeschnitten, der sie dann zur Uraufführung brachte.<sup>9</sup>
- 1935/1936 **Mjaskowsky:** Entstehung der 16. Symphony F-dur Op.39 Als Dank für die Hilfe und Uraufführung 1936 erhält der Dirigent die Widmung für dieses Werk. Anlässlich der Ausweisung 1937 wird Mjaskowsky gezwungen, seine Widmung an Eugen Szenkár zurückzuziehen.<sup>10</sup>
- 1936/1937 Der von von Hitler entfachte Haß gegen das Judentum, den er 1933 mithilfe seiner Mitstreiter zwischen Atlantik und Wolga ausgelöst hatte und das Judentum vollständig auslöschen sollte, erreichte nun schließlich auch Moskau.<sup>11</sup> Eine einsetzende „Säuberungsaktion“, die sowohl alle ausländischen, wie auch heimische Intellektuelle traf, griff auch auf nichtjüdische Künstler über, deren Schöpfungen dem angestrebten Ideal der Sowjetrussischen Machthaber nicht paßte. Als Beispiel sei der Name Dmitrij Schostakowitsch genannt: ihn wollte man auch im Ausland „mundtot“ machen. Erst als dieser als „*verdammter Formalist*“ klein beigab, „Besserung“ versprach, wurde er in Rußland wieder in Gnade aufgenommen.
- 1936 Der große Geiger Bronislav Hubermann<sup>12</sup> organisierte in Palästina<sup>13</sup> ein Orchester. Ihm gelang es, dafür die besten Geiger wie auch Bläser, die durch Hitler ihre Stellungen verloren und somit frei geworden waren, zu engagieren. In den ersten Violinen saßen nun zahlreiche ehemalige Konzertmeister, wodurch sich sofort das Orchester durch einen wunderbaren Klang auszeichnete. Auch gelang es Hubermann, Arturo Toscanini zu gewinnen, dieses neue „Palästinaorchester“<sup>14</sup> zu trainieren und anschließend der Welt zu präsentieren. Nach so unter unbeschreiblichem Jubel geglücktem Start und von der Weltpresse viel beachtet wurde die Saison 1937 eröffnet.
- 26.12.1936

<sup>9</sup> Die Russische Ouvertüre gibt es in zwei Fassungen: Die erste für vier Orchester, am 29.10.1936 in Moskau uraufgeführt, war speziell für Szenkár und sein Orchester (*in einer überdimensionierten Besetzung*) komponiert. In der Coda kommt es zu scharfen, rhythmischen Klangballungen, was der Aufnahme durch das Publikum abträglich war und vermutlich der Grund für die Umarbeitung 1937 (für Orchester in normaler, starker Besetzung) mit Glättung der bruitistischen Elemente gewesen ist. (Kommentare aus der Einspielung Jean Martinons mit dem ORTF-National-Orchester 1990)

<sup>10</sup> Im Werkverzeichnis (*Internet*) erscheint Mjaskowskys 16. Symphonie Op.36 jetzt mit dem Untertitel: „*Auf einen sowjetischen Fliegerhelden*“

<sup>11</sup> Formulierung Rafael Seligmann in seinem Buch: „*Die Deutschen und ihr Führer*“ (2004)

<sup>12</sup> Hubermann war Zionist. Er sah den Holocaust voraus und versuchte, jüdische Musiker in Europa hiervor zu bewahren. Bei der Gründung kam ein Großteil der Musiker aus der UdSSR und den USA, wohin ab 1933 viele Deutsche geflüchtet waren.

<sup>13</sup> In den damaligen Jahren hieß das Land noch Palästina. Die Bezeichnung Israel erhielt es erst mit seiner Unabhängigkeit 1948. Ab diesem Zeitpunkt änderte auch das Orchester seinen heutigen Namen in: „*Israel Philharmonic Orchestra*“. Es gilt heute als eines der 10 besten Orchester in der Welt.

<sup>14</sup> Trainiert bis zum ersten Konzert Toscaninis hatte es der gebürtige Kölner William Steinberg. Toscanini wollte Steinberg als seinen Assistenten mit zur NBC nehmen: dies scheiterte aus Etat-Gründen der NBC.

1937 u.1938 **Palästina**, wie es damals noch hieß, machte Eugen Szenkár auch für dieses Orchester mit je 24 Konzerte in beiden Jahren zu einem Dirigenten „der Ersten Stunde“. Konzertierte wurde hauptsächlich in den Städten Tel-Aviv, Haifa und Jerusalem.  
Aber auch an den Nil reiste das gesamte Orchester unter seiner Leitung: Kairo und Alexandrien. 1938 erlebte man in Kairo die Hochzeit

des jungen Königs Faruk und im Jahr darauf die Tauffeierlichkeiten der ersten Tochter.<sup>15</sup>

1937 - 1939 Mehrfach Zwischenstation in Paris.

Juli 1939 Aufgrund einer Einladung aus Rio de Janeiro vom Teatro Municipal Eintreffen in Rio, noch nicht ahnend, daß es ein Aufenthalt von 10 Jahren werden sollte. Zunächst dort bevorzugt gewünscht waren Italienische Opern. Auch ein vom Dirigenten erbetenes erstes Orchesterkonzert interessierte. Dies fand statt mit Händels Concerto grosso Nr.12 und Tschaikowskys 5. Sinfonie -mit unterschiedlichem Erfolg-. Der Präfekt (Oberbürgermeister) bestand danach darauf, dieses Konzert sofort zu wiederholen, jedoch dabei auch eine Verordnung zu respektieren, daß auch ein Werk eines brasilianischen Komponisten aufs Programm gesetzt werden müsse! Zu dieser zunächst etwas sonderlich erscheinenden Verordnung stellte sich später heraus, daß diese Idee von einem brasilianischen Komponisten eingebracht worden war. Auf diese Weise wollte er erzwingen, daß auch seine eigenen Werke gespielt werden müßten: Heitor Villa-Lobos.

**Rio de Janeiro** besaß aufgrund der klimatischen Verhältnisse bis zu dieser Zeit nur ein Orchester, das hauptsächlich Opern und nur gelegentlich auch Konzerte spielte, jedoch für gute Erfolge nicht mit der erforderlichen Qualität. Bald erschien eine Musiker-Abordnung mit dem Wunsch, doch ein eigenes, würdiges und großes Konzertsorchester aufzubauen. Dem Wunsche wurde entsprochen.

1940 Buchstäblich „aus dem NICHTS“ stampfte daraufhin Eugen Szenkár in Rio de Janeiro ein neues, über 100 Mann starkes Symphonie-Orchester zusammen, das unterstützt durch eine großangelegte Propaganda und als „nationale“ Angelegenheit eingestuft am

4.8.1940 sein erstes Konzert mit anspruchsvollem Programm gab:  
Das Orquestra Sinfônica Brasileira war geboren! Und nur wer weiß, wie dabei das brasilianische Temperament zu zügeln ist, darf sich diese Leistung vorstellen!

Die Presse bezeichnetet es als „Nationales Ereignis“.

Es sollte auch berücksichtigt werden, daß damals der Dirigent Szenkár in Südamerika ganz auf sich allein gestellt war und dadurch auch „irgendwie“ den Maßstab verlieren konnte. Erst 2000 km weiter in der anderen Metropole Südamerikas gab es die nächste Oper, das nächste Symphonie-Orchester: Buenos Aires. Dort erst wirkten zwei andere Emigranten im Wechselspiel und aufeinander abgestimmte Dirigenten: Fritz Busch und Erich Kleiber. Sie ergänzten sich künstlerisch gegenseitig – aber es gab dort in ganz Südamerika nur diese zwei!  
Ein Glücksfall übrigens, daß sich eines Tages in Rio ein

---

<sup>15</sup> Szenkár merkt in seinen Erinnerungen an, daß es zu dieser Zeit noch keinerlei Spannungen zwischen Juden und Arabern gab. Auch in den Konzertprogrammen durfte alles gespielt werden, mit Ausnahme von Werken Richard Wagners und Richard Strauss.

ausgezeichneter Musiker bei ihm meldete, der inzwischen ebenfalls glücklich Europa entkommen war: Riccardo Odnoposoff. Er kam sogleich als Konzertmeister für die nächsten Jahre zum Orquestra Sinfônica Brasileira. Auch der Solocellist Eberhard Finke, später der Solocellist des Berliner Philharmonischen Orchesters, gehörte dazu. Pro Saison folgten in den Monaten April bis Oktober etwa 80 Konzerte.

- Gut in Erinnerung die Gastkonzerte, die Arturo Toscanini in Rio de Janeiro mit dem NBC Orchester gab, wenn er mit seinen Musikern auf Südamerika-Tournee war. Besonders rührend war es stets, wenn Toscanini bei den privaten Treffen der beiden Dirigenten in Erinnerungen schwelgte. Immer wieder erzählte Toscanini dabei von seinem Start zum späteren Ruhm. Der begann übrigens auch in Rio, als er als 17-jähriger, junger Cellist mit einer italienischen Operntuppe nach Rio de Janeiro kam, um an der dortigen Oper „Aida“ aufzuführen. Es stellte sich dabei heraus, daß der dortige Dirigent nicht in der Lage war, die Aufführung zu leiten. Kurzerhand stellte sich der junge Toscanini an das Dirigentenpult und dirigierte Verdis Oper *auswendig!* Wenige Zeit nach einem solchen Treffen in Rio erreichte Szenkár eine Einladung von Toscanini aus New York, dort mit seinem Orchester einige Konzerte mit seinem Orchester in New York zu geben.<sup>16</sup> Zum Emigrantenkreis in Rio de Janeiro zählten neben Szenkárs Stefan Zweig und Gattin,<sup>17</sup> die ebenfalls dorthin emigriert waren. Beide hatten sich in der Nähe der Stadt niedergelassen. Zwischen ihnen entwickelte sich eine enge Freundschaft. Zunächst optimistisch über den Verlauf des II. Weltkrieges wurde Stefan Zweig deprimiert, als die Japaner den US-Stützpunkt Pearl Harbor überfielen. Sie lösten damit den Eintritt der USA in den 2. Weltkrieg aus. Nun meinte Stefan Zweig, jetzt bliebe Hitler an der Macht und fürchtete, daß der Nazismus schließlich die Welt erobern würde. Schon sowohl der Verlust seiner Heimat Österreich als auch der geistigen Heimat in Europa lösten bei Zweig Depressionen aus. *„Der Mann ohne Land,“* wie er sich selbst bezeichnete, wollte nicht mehr leben. Am
- 7.12.1941 die Japaner den US-Stützpunkt Pearl Harbor überfielen. Sie lösten damit den Eintritt der USA in den 2. Weltkrieg aus. Nun meinte Stefan Zweig, jetzt bliebe Hitler an der Macht und fürchtete, daß der Nazismus schließlich die Welt erobern würde. Schon sowohl der Verlust seiner Heimat Österreich als auch der geistigen Heimat in Europa lösten bei Zweig Depressionen aus. *„Der Mann ohne Land,“* wie er sich selbst bezeichnete, wollte nicht mehr leben. Am
- 23.2.1942 schied er mit seiner Frau freiwillig aus dem Leben. Kurz zuvor hatte Zweig noch schöne Stunden erlebt, als er ein „Johann Strauß“-Programm unter Szenkárs Leitung an einem sternklaren Abend im Freien besucht hatte. Als echter Österreicher versicherte er darauf, welche Freude sein Freund ihm damit bereitet habe. Mit der späteren (1958) Verleihung der Ehrenbürgerwürde ehrte die Stadt Rio de Janeiro Eugen Szenkár. Auch benannte sie eine Straße nach ihm. Im „História da Cidade do Rio de Janeiro“ werden vier<sup>18</sup> Schallplatteneinspielungen Szenkárs mit dem Orquestra Sinfônica Brasileira bewahrt.
- 7.5.1945 Das Ende des II. Weltkrieges bedeutet gleichzeitig auch das Ende der

---

<sup>16</sup> Vier NBC-Konzerte unter Szenkár wurden im Jan. und Feb. 1947 übertragen, auf Acetat-Platten mitgeschnitten und sind erhalten. >Privatbesitz<, eine Veröffentlichung ist beabsichtigt.

<sup>17</sup> Stefan Zweig: jüdischer Schriftsteller. Kosmopolitisch: vertrat bereits früh die Idee von einem vereinigten Europa. Er schrieb u.a. das Libretto zur „Schweigsamen Frau“ von Richard Strauss. Unter seinen Freunden waren Maxim Gorky, R.M.Rilke, Aug.Rodin und Arturo Toscanini.

<sup>18</sup> lt. Internet-Eintragung: Umschnitt von 78rn (1943) mit *„Evolcao do Hino Nacional Brasileiro“*, und drei weitere Einspielungen mit Werken von *Wagner, Tschaikowsky* und *Johann Strauß jun.* (p)1958

- Emigration.
- 1945-1949  
Dez.1949 Noch Konzerte -ausser in Rio- auch in New York (NBC), Toronto.  
Die Heimfahrt „nach Hause“: nach Europa.  
Als gebürtige Kölnerin zog es Frau Hermine Szenkár –ebenso wie Eugen Szenkár an eine jener Stätte seiner größten Triumphe vor 1933– zurück an den Rhein.
- 1950 Einen ersten Eindruck bei dem Wiedersehen in der Stadt seines einstigen Wirkens vermittelt das kurze Interview beim damaligen NWDR Köln: Gesprächspartner Hasso Wolff.<sup>19</sup>  
Unbedingt wollte der Künstler auf musikalischem Gebiet am Wiederaufbau der zerstörten Welt in seiner Heimat teilhaben. Er nahm seine Tätigkeit zunächst beim NWDR<sup>20</sup> in Hamburg und Köln wieder auf.
- 19.2.1950 Erstes Konzert mit dem NWDR-Orchester Hamburg in der Hamburger Musikhalle. Zwei wesentliche Programmpunkte hieraus blieben auf Band erhalten und konnten (*technisch restauriert*) inzwischen auf CD veröffentlicht werden.<sup>21</sup>
- 24.5.1950 Aus einer Hamburger Presserezeension:  
*„Die Rückkehr in das Nachkriegseuropa brachte 1950 ihm Begeisterung und stürmische Ovationen ein, die nicht nur seinen Leistungen als virtuosem Dirigenten galten, der das Riesenorchester mit Blick und Geste führte und dabei eine sprühende Musikbesessenheit von unerhörter Spannung entwickelte: sie galten vor allem auch dem deutschen Musiker aus ungarischem Blut persönlich, der nach langen Jahren der Emigration nach Deutschland zurückgekehrt war und damit symbolisch den tiefen Abgrund überbrückt hatte, der durch die unselige Kulturzerrüttung uns heute noch anhängt!“*
- 5.3.1951 Beim Kölner NWDR folgte mit dem dortigen Orchester eines jener Werke, die in den Jahren der Nazidiktatur als „entartet“ geächtet war und folglich verboten war: Gut einen Monat vor Szenkár's 60. Geburtstag wurde im Hörfunk Gustav Mahlers 3. Symphonie übertragen.<sup>22</sup>  
Glücklicherweise blieb eine Kopie dieser Aufnahme (die im Rundfunk gelöscht wurde!) in privater Hand erhalten und kann mit der vorliegenden CD-Box der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Zahllose ausschließlich überschwängliche Kritiken von Hamburg bis München, von Berlin, Dresden und anderenorts überschütten in den 50er Jahren den Dirigenten.
- 1951 In HÖRZU (seinerzeit ausschließlich eine Radiozeitschrift) erschien eine Sonderwürdigung:  
**„Wo sie blieben und was sie trieben: EUGEN SZENKÁR“:**  
*„Die Kölner haben Eugen Szenkár nach den vielen Jahren erzwungenen Schweigens nicht vergessen ...,  
... und die Kölner Oper hat damals unter ihm manchen großen Abend erlebt.  
Jetzt ist er wiedergekommen- ...“*

<sup>19</sup> CD 2, Track 4 der vorliegenden Produktion

<sup>20</sup> NWDR: Anfangs gemeinsame Sendeanstalt, obgleich in zwei verschiedenen Bundesländern jedoch mit jeweils eigenen Symphonieorchestern.

<sup>21</sup> Händel: Concerto grosso Op.6/12 und Berlioz: Phantastische Symphonie – Tahra TAH 423

<sup>22</sup> Weitere Aufführungen von Mahlers Dritter unter Szenkars Leitung waren u.a. in Wiesbaden (1951) und in seiner ersten Spielzeit in Düsseldorf (1953), jeweils mit den dortigen Orchestern.

1955 „DIE UNION“ (*Dresden*) berichtet in ihrer Spalte „Das Dirigentenporträt“ von der Vorbereitung zu einem Konzert mit der Dresdner Staatskapelle am 14.10.1955:

*„Am ersten Probenstag mit den Dresdnern saß unerwartet im Zuschauerraum Kyrill Petrowitsch Kondraschin. Er war noch einmal nach Dresden zurückgekehrt, um Prof. Szenkár, seinen einstigen Lehrer in der Meisterklasse für Dirigenten am Moskauer Staatskonservatorium, nach langer Trennung zu begrüßen.“*

1950-1952 **Mannheim** sollte eher als Zwischenstation angesehen werden. Eine dort zunächst eingegangene Stellung für Leitung der Oper und Konzerte sowie beim Wiederaufbau am Nationaltheater sich zu engagieren, mußte scheitern. Es hatte sich als nicht durchführbar herausgestellt, in einem Kino große Oper aufzuführen oder auf Dauer mit reduziertem Orchester –aufgrund fehlender Instrumente– etwa die Salome zu bringen. Bei großer Besetzung –z.B. Mahlers Dritter– stets auf Aushilfen angewiesen zu sein, stellte sich als unmöglicher Dauerzustand dar.

1951 **Düsseldorf** wurde die letzte feste Position.

1952-1956 Operndirektor für das Düsseldorfer Opernhaus.

Übernahme des Konzertwesens als musikalischer Oberleiter.

1953 Erste große Auslandstournee nach Paris und London. Darin Bruckners 7. Sinfonie. Zu diesem Wagnis, damals in England dem Publikum noch wenig bekannten Anton Bruckner zu spielen, urteilte der Londoner Manager: „Glatter Wahnsinn“ für London - zumal zusammen mit Richard Strauss in einem Programm; gehörten beide s.Zt. zu den musikalischen „Göttern“ Nazi-Deutschlands und wären ein zu großes kulturpolitisches Wagnis. Bruckners 7. Sinfonie löste jedoch in der Royal Festival Hall in London „*standing ovations*“ aus!

23.6.1954 An dirigierten Uraufführungen in Düsseldorf ist die 5. Sinfonie des Freundes, des Österreicher Egon Wellesz hervorzuheben.<sup>23</sup>

20.02.1958 Diese Sinfonie war dann im Reisegepäck zu einem Gastspiel mit den Wiener Symphonikern ins Wiener Funkhaus Argentinierstraße.<sup>24</sup>  
**Höhepunkte** waren stets die Aufführungen mit dem „Städtischen Musikverein zu Düsseldorf e.V. von 1818“.<sup>25</sup> In der Arbeit mit dem ihm hier zur Verfügung stehenden Chor zahlte sich seine im Elternhaus erhaltenen musikalische Grundlage durch seinen Vater ganz besonders aus, der wie eingangs berichtet, ein bekannter Chorleiter gewesen war. Alljährlich zur Osterzeit war für Eugen Szenkár die Aufführung von Bachs „Matthäus-Passion“ Pflicht.

3./4.6.1958 Konzertreise nach Paris mit einem Beethoven-Programm: Symphonie

---

<sup>23</sup> Egon Wellesz war Schüler von Schönberg und Mahler. Er war ebenso wie Eugen Szenkár in dem während der Nazizeit weitverbreiteten „Handbuch der Judenfrage“ von Theodor Fritsch aufgeführt. Seine Kompositionen durften daher als „entartete Musik“ ab 1933 bis 1945 nicht aufgeführt werden. Einige seiner Werke erleben nachträglich erst in unserer jetzigen Zeit ihre Uraufführungen. Beim ORF entsteht z.Zt. die Gesamteinspielung seiner Symphonien.

<sup>24</sup> Außerdem im Programm: Gustav Mahler, 4. Symphonie (Solistin: Christiane Sorell)

<sup>25</sup> Gegründet 1818 zeitgleich mit dem Niederrheinischen Musikfest für Düsseldorf / Wuppertal / Köln / Aachen u.a.

Nr. 9 und Missa Solemnis zusammen mit dem Chor des Städtischen Musikvereins zu Düsseldorf: erneuter Triumph!<sup>26</sup>. Es spielte dabei diesmal das L'Ochestre Radio-Symphonique de Paris. Der ORTF übertrug.

- 21.4.1958 Anlässlich des ersten Jahrestages nach der Gründung der Internationalen Gustav Mahler Gesellschaft durch Bruno Walter bat dieser Eugen Szenkár, auf Anregung von Alma Mahler-Werfel, die Ehrenmitgliedschaft der Mahlergesellschaft anzunehmen.
- 31.8.1960 Die Position als Generalmusikdirektor in Düsseldorf endete aus Altersgründen.

Neben der Tätigkeit als Musik-Chef in Düsseldorf auch viel gefragter Gastdirigent in aller Welt. In und um Deutschland war und blieb Eugen Szenkár in nahezu allen Konzertsälen zu Hause. Im nahen Ausland seien stellvertretend für viele weitere u.a. die Stationen Wien, Athen, Madrid, Paris genannt. Und eine Konzertreise führte ihn wieder nach New York.

- Okt. 1956 Unvergesslich blieb ein Konzert in der Heimatstadt Budapest, wo Szenkár auf Einladung des Präsidenten des Bartók-Komitees (Zoltán Kodály) als erster ein Konzert des Bartók-Festivals zu dirigieren hatte. Diese Aufführung fand wenige Tage vor dem Volksaufstand (niedergewalzt von den Panzern der UdSSR im November 1956) statt. Der Erfolg war so stark, daß eine Zugabe fällig war. Szenkár entschloß sich zum *Ungarischen Marsch* von Berlioz, der beim freiheitsliebenden, ungarischen Publikum eine kaum beschreibbare Reaktion auslöste. Viele Musiker des dortigen Orchesters verließen anschließend Ungarn, emigrierten größtenteils und gründeten unter dem jungen Dirigenten Zoltan Rosznyi die *Philharmonia Hungarica*. Über Wien<sup>27</sup> kommend fanden sie in Marl (Westdeutschland) eine neue Bleibe.
- 5.12.1959 Vorstellung dieses neuen Orchesters erstmals in der Landeshauptstadt Düsseldorf in einem öffentlichen Konzert durch Eugen Szenkár.<sup>28</sup>
- 8./9.3.1960 Aufführung von Mahlers 4. Symphonie in Berlin mit dem Philharmonischen Orchester in einem Abonnementskonzert.
- 13.5.1960 Aufführung von Mahlers 4. Symphonie in Düsseldorf mit dem Symphonie-Orchester der Stadt Düsseldorf –Solistin: Christiane Sorell– in einem Abonnementskonzert (ARC-136/138 enthält den privaten Mitschnitt dieses vom WDR übertragenen Konzertes aus dem Robert-Schumann-Saal)

### **Rundfunk-Aufnahmen**

Mit beiden Rundfunk-Symphonieorchestern (Hamburg und Köln) kam es mehrfach sowohl zu *live*-Übertragungen von Sinfonie-Konzerten, als auch zu zahlreichen

---

<sup>26</sup> Szenkár's Auslands-Konzerte in Paris und London mit ihren außergewöhnlichen Erfolgen wurden von der Lokalpresse in Düsseldorf unerklärlicherweise „totgeschwiegen“.

<sup>27</sup> Im Wiener Konzerthaus war am 28.5.1957 ihr erstes Konzert unter Zoltan Rosznyi

<sup>28</sup> Das vom WDR Köln live übertragene Konzert ist größtenteils auf Tonträger erhalten: Weber Euryanthe-Ouvertüre, Beethoven 5. Symphonie, Kodály Hary-Janos-Suite und die Zugabe (wie in Budapest) Berlioz: Rakóczy-Marsch >unveröffentlicht<

Studioproduktionen.<sup>29</sup> Bereits 1959 produzierte das WDR-Sinfonieorchester Köln erste Stereo-Aufnahmen für die Plattenindustrie unter Szenkár<sup>30</sup>, obgleich der WDR selbst für Stereo-Übertragungen über seine Sender noch nicht ausgerüstet war. Auch Übertragungen sowie Aufzeichnungen von Konzerten anderer Hörfunk-Sendanstanalten kamen hinzu und vervollständigten in den ersten Nachkriegsjahren eindrucksvoll das Bild des Eugen Szenkár; z.B. Bayerischer Rundfunk, Hessischer Rundfunk, Radio Bremen.

Sucht man die Ursachen dafür, daß dieser in den Zeiten seines Wirkens außergewöhnlich erfolgreiche Dirigent heute in unserer Zeit kaum noch gegenwärtig ist, so können dafür mehrere Gründe verantwortlich sein. An erster Stelle hierfür scheint die Tatsache, daß kaum Platteneinspielungen vorhanden sind. Szenkár bevorzugte den öffentlichen Auftritt.

### **Eugen Szenkár und die Schallplatte**

Nach seinen 1928 gemachten, schlechten Erfahrungen soll er sich geschworen haben, hierfür künftig nicht mehr zur Verfügung zu stehen:

*„Konserven mache ich nicht; man soll mich in meinen öffentlichen Konzerten hören!“*

Anlässlich Beethovens 100. Todestag erschien seine erste und einzige Einspielung auf „Schellacks“ im damals neuen elektrischen Aufnahmeverfahren von Beethovens 5. Symphonie für Odeon mit dem Orchester der Staatsoper Berlin. Aber auch für einen anderen Produzenten (Polydor/Brunswick) erschienen in den Jahren 1928 bis 1933 sämtliche Beethoven-Symphonien auf „Schellacks“: Furtwängler (Nr. 5 bereits 1926), Pfitzner, Kleiber, Richard Strauss aber auch noch Erich Kleiber und Oskar Fried dirigierten.<sup>31</sup> Mit der Übernahme auch in Fragen der kulturellen Macht durch die Nazis ab 1933 war auch hier schnell geklärt, was davon „auszuradiieren“ sei.

Die zwischen den zwei Symphonien von Gustav Mahler auf dieser CD-Veröffentlichung eingespielte „historische“ Szenkár-Aufnahme der 5. Symphonie von Beethoven aus dem Jahre 1928 stellt somit erstmals eine Wiederveröffentlichung nach mehr als 75 Jahren dar, eine somit „echte Rarität“ also.

Es sei daran erinnert, daß der Dirigent der Aufführung einer großen Mahler-Symphonie damals gerne eine klassische Symphonie vorausgehen ließ bzw. ins Programm aufnahm, so z.B. 1928 in Köln eben Beethovens 5. Symphonie vor der Aufführung von Mahlers 2. Symphonie.

Erst 1954/1959 kam es wieder zu einigen Aufnahmen für die Plattenindustrie. Sie verschwanden aber schnell vom Plattenmarkt oder tauchten wieder bei Buchklubs, in amerikanischen Supermärkten oder in Shops der dortigen Tankstellen unter, –oder wurden erst gar nicht veröffentlicht. Ursprünglich mit dem Rias-Sinfonieorchester Berlin geplante Einspielungen wurden 1953 umgeleitet zum Düsseldorfer Klangkörper Szenkárs.<sup>32</sup>

---

<sup>29</sup> NWDR Hamburg: Beethoven: Fidelio, Symphonien 1 und 6, Strauss: 2 x Szenen aus Rosenkavalier  
NWDR Köln: Berlioz: Phantastische, Bartok: 1. Suite, Violinkonzert (Tibor Varga), 3. Klavierkonzert, Concerto für Orchester u.a.

<sup>30</sup> Liszt: Les Préludes, Zwei Ungar. Rhapsodien / Smetana: 2 Stücke aus „Mein Vaterland“.

Platten davon waren kurzzeitig erhältlich vornehmlich in Buchklubs von Gruner+Jahr, Bertelsmann. Dann tauchten sie anschließend im Archiv bei BMG-Classics unter *>nicht mehr wiederveröffentlicht<*.

<sup>31</sup> heute alle wieder auf CDs erhältlich, jedoch nicht die ebenfalls erhaltene Aufnahme Szenkárs mit der Staatskapelle Berlin von 1928!

<sup>32</sup> Für Remington (inzwischen vom Markt verschwunden): Strawinsky: Feuervogel-Suite, Prokofjew: 1. Symphonie (1953/1954). Schumann: Manfred-Ouvertüre und Mozart: Es-dur-Sinfonie KV.543 *>unveröffentlicht<* - Bach: eine Aufnahme der Matthäus-Passion gilt als verschollen (*sämtlich mit dem Sinfonie-Orchester der Stadt Düsseldorf*).

